

Carl Friedr. Strauss
Verlag • München 23

MÜNCHEN
im Herbst 1909.

In meinem Verlage erschien soeben:

Waldemar Bonsels:
Don Juans Tod

Ein Epos in vier Gesängen
mit vielfarbigen Initialen und
5 Radierungen von Willi Geiger

Einmalige Auflage von 300 Exempl.

in Gross-Kanzlei, sorgfältigst ge-
bunden und in kostbarer Ausstattung
:: auf sehr wertvollem Material ::

Der Preis ist 20 Mark

bis zum Schluss der Subskription am 1. November 1909.
Später kostet das Werk 25 Mark. Zu beziehen durch Ver-
mittlung guter Buchhandlungen oder direkt durch den
Verlag in München. Für Liebhaber sind 50 Exempl. mit
Radierungsabzügen von unverstählten Platten hergestellt,
die von beiden Künstlern eigenhändig gezeichnet und zum
Preise von 50 Mark für das Exemplar zu beziehen sind.

Der Verlag.

Im Verlage von F. Fontane & Co., Berlin, erschien:
Waldemar Bonsels:

Mare, die Jugend eines Mädchens, Roman, 1907.

II. Auflage

Preis 3 Mark.

Aus Urteilen der Presse über den Roman „Mare“:

Der Name Waldemar Bonsels ist schon verschiedentlich in diesen Spalten ehrend genannt worden. Sein zweites Buch hat nun die Hoffnung reicher, über Erwarten schöner, erfüllt. Der seidene Glanz des Stils wurde mehr kostbar prunkender Brokat. Aus diesem blutigen, rauchigen Funkeln der Sätze entsteht eine schwermütige Jugend, die durch das Leben und durch die Liebe zerbrochen wird. — Diese wunderbar erzitternde Glut der künstlerischen Spannung hebt dies einzige Buch, namentlich zum Schluss hin, zu einer lichten Höhe der verklärten Keuschheit, die wie das weisse Sonnenlicht über Firnenschnee strahlt. — Wenn man bedenkt, dass die Werke »Ave vita . . .« und »Mare« erst die Präludien eines jungen Dichters sind, so kann man der ständig wachsenden Schönheit dieser reinen Stimme unter uns Jungen in Andacht lauschend vertrauen.

Deutsche Romanzeitung, Berlin.

Den eigentlichen Zauber des Buches kann freilich eine Skizzierung des Inhalts nicht einmal ahnen lassen. Er liegt in der Art, wie der Dichter das Innenleben dieser seltsamen, zarten, märchenschönen Frau, die nur aus Sehnsucht und Verlangen zu bestehen scheint, wie er die Natur und die Menschen schildert; in dem Tiefblick, der das geheimste Wesen der Seelen, die dunkelsten Abgründe durchkreuzt und in der keuschen Zartheit der Farben, von der selbst die leidenschaftlichsten Szenen noch zeugen.

National-Zeitung, Berlin.

Es gibt Schönheiten, die sich nicht beschreiben lassen, es gibt Werke, die sich nimmer schildern lassen — denn ihre Schönheit und Poesie sind dem Farbenglanz des Falters gleich, der zerstäubt, wenn ihn die rauhe Hand zu fühlen begehrt. Bonsels Werk »Mare« ist kein Roman im landläufigen Sinne, es ist das Martyrium der weiblichen Sinnenglut, das hohe Lied des Weibes in seiner reinen, nackten Bedeutung. Keuscher ward noch kein Buch geschrieben als dieses, in dessen heißen Gluten psychischer Szenen doch unsere Seele mit ungeahnter Gewalt ergriffen wird. Bonsels hat bereits in seinem »Ave vita morituri te salutant« den kommenden Meister gezeigt; hier hat er ihn ganz gegeben. Seine Sprache ist klingende, rauschende Musik, und die Psyche seiner Charaktere ist blinkend scharf wie Schwertschneide, die bis ins Innerste dringt. Ich kann den Grundton dieses machtvoll ergreifenden Hoheliedes getrost die positive Schlussnote Weiningers nennen. — Dem ernsten Leser, dem das Leben schon manches Rätsel zu raten gab, bietet »Mare« einen erschütternden Einblick in jene Tiefen, aus welchen urewige Kräfte emporstreben, die über Zeit und Ort die Herrscher sind.

Münchener Neueste Nachrichten, München.

Waldemar Bonsels Roman bietet sich in hüllenloser Schönheit. Eine unerschöpflich quellende Wortkunst, ein Schwelgen in sprachlicher Farbenpracht. Alles was hier gesprochen, beschrieben, miterlebt wird, kommt in ungezwun-

gener frischer Folge aus einer reichbegnadeten Seele. Die sinnliche Offenheit des Buches stimmt nachdenklich und nicht zu frivoler Betrachtung. Das Buch erhebt sich weit über jene Bekritteltung, die ihm vielleicht von gewissen »Ernstern« zuteil wird, die sich gerne im Waffenrock der Moralpriester sehen lassen. Waldemar Bonsels kann über sie lachen. Sein Lachen klingt juvenalisch.

Express, Mülhausen, Elsass.

Eine neue Welt geheimster Innerlichkeit eröffnet die feinsinnige und klare Psychologie dieses Dichters. Bonsels' Stil ist von einer zwingenden Kraft der Ueberzeugung und von solcher Fülle der Ausdrucksmittel, dass Stellen des Buches wie in einen Rausch von Licht und Farbe reissen. — Die Eigenart dieses Stils, seine Leidenschaft und Würde, muten wie etwas ganz Neues an, und nie spielt diese farbige Wortkunst leer und ohne Inhalt durch die Zeilen, sondern die tiefbegründete Notwendigkeit jeder Form verbürgt den Reichtum, die starken Kräfte eines besonderen Innenlebens und das Künstlertum des jungen Autors.

Aus einem Aufsatz der »Zukunft«, Berlin.



Im Verlage von Alfred Janssen in Hamburg erschien:

Waldemar Bonsels: „Blut“, Roman, 1909.

Mk. 4.—, gebunden. Titelblatt von Willi Geiger.

Aus Urteilen der Presse über den Roman „Blut“:

... der Stil dieses Romans, der getragen wird von Schönheit und eigentümlichem Wohllaut, der die Dinge in einem Lichte zeigt, dass sie das Innerste ihres Wesens sichtbar werden lassen, dieser Stil, zart wie gesponnene Seide und doch voll von einer gesammelten Kraft und Ruhe. Märchenstimmung liegt über dem Ganzen, und zuweilen ist es, als klänge die Schwermut alter Volkslieder hinein. Farbe ist darin und Klang und Ruhe, trotz des erschütternden Schlusses, der mit dem Sterben Anne-Dores, die man liebgewonnen hat wie seine Seele, das Buch ausklingen lässt, schwermütig und doch mit einem sieghaften Lichtblick.

Leipziger Volkszeitung, Leipzig.

Von dem roten Hintergrund einer sonnigen Heidelandschaft, deren Farben kräftiger wirken als die verträumte Schleierhaftigkeit Storms, hebt sich ein schmerzliches Mädchengesicht ab, dessen bleiche Züge Gretchens ewige Not tragen und dessen Lippen beten: »Erlöse mich durch dein Blut von meinem, Herr Jesus.« Um diese zarte Gestalt hat des Dichters reiche Schöpferkraft eine wunderbare Verklärung gebreitet, die uns vor seinem künstlerischen und menschlichen Wissen erbeben lässt.

Konservative Monatsschrift, Berlin.

Leise erklingen aus den Menschenschicksalen dieses Romans die Anklänge an Goethes grosses Menschheitsgedicht, und der Abglanz seiner rührenden Frauengestalt fällt in vergoldenden Strahlen auf das Bild dieser stillen Dulderin. Etwas von der sieghaften Kraft seines Helden geht auf die einsam dastehende

markige Männergestalt über. Ergreifende Stimmung liegt über dem Buch, getragen von starker Empfindung und tiefer Innerlichkeit. Man scheidet von dem Buch mit grossem und starkem Eindruck und mit Bewunderung für die dichterische Kraft, die darin waltet.

Generalanzeiger, Mannheim.

Die Sprache dieses Poeten ist von solcher Schönheit, dass die Lektüre allein, ohne Berücksichtigung der Vorgänge, die sie verkündet einen bedeutenden Genuss bereitet. Der Leser fühlt sich in reine Atmosphäre versetzt, in eine Höhe gehoben, die ihm den Blick für das Irdische nicht entzieht, sondern sein Auge klärt und es wie durch den strahlenden Aether doppelt scharf die Wahrheit erschauen lässt. Das oft missbrauchte Wort »hinreissend« darf hier mit gutem Recht als Epitheton ornans gewählt werden, denn man vermag nicht dem Fluss dieser Rede zu widerstehen und willig folgt man einem solchen geistigen Führer durch das blühende Feld seiner Kunst.

Hamburgischer Korrespondent, Hamburg.

Der Stil dieses Romans hat wieder den dithyrambischen Rhythmus, unmittelbare Wärme, und ist in seinen stärksten Augenblicken ganz in Plastik umgesetzt. Die Handlung ist bewundernswert einfach. Da gibt es keine überflüssigen Nebenwege, in die sich viele unserer besten Romanciers zu verlieren lieben, ein gerader Pfad führt zu dem Ende dieses Schicksals mit starrer Notwendigkeit. Man erkennt die bittere Wahrheit der Worte Fausts an Wagner:

»Doch werdet Ihr nie Herz zu Herzen schaffen,
wenn es Euch nicht von Herzen geht.«

Das Buch »Blut« gehört zu den Dichtungen, die jenem Urquell in ängstiger Grösse nahe kommen.

A. R. Meyer in der Deutschen Romanzeitung, Berlin.

Mit diesem Roman, der in einer Sprache von unerhörter Fülle und Plastik den einzigen Rhythmus dieses Buches restlos und schlackenrein wie in Reliefs gestaltet, in einer Sprache, die alles sagen kann, die alles verschweigen kann, bringt uns Waldemar Bonsels das Erbe des Novalis. Es ist fast alles von der dithyrambischen Versunkenheit dieses Mystikers in der lieblichen und ernsten Weise dieses Buches von unsrer Jugend Glück und Leid. Aber es ist zugleich ein Neues darin, eine sonnenfrohe, erdfrohe Wärme, etwas wie der Glaube an die Segnungen der Sünde. Jenes Wort aus der Apokalypse, die so oft ihre unendlichen Visionen darin aufleuchten lässt, sollte über dem Buche stehen: »Wer überwindet, der wird alles ererben.« — »Wir sind so stark als wir in Lust erglühn . . . Wir sind so schön als wir die Erde sehn . . . Wir sind so reich als Liebe uns beschenkt . . .«, das ist dieses neuen Mystikers Weisheit. Er steht grübelnd vor den Geheimnissen des Eros, er will, »dass Licht in diese holdseligen Gründe bricht«, er sucht seinen Weg empor über die grausen Täler. Und der Glaube seiner »leuchtenden Jugend« weist ihn hinaus, weit über die Erde empor, wo verworrene Sternbilder drohen wie goldne Stachel einer im Zorn geschwungenen Geissel. — »Wer überwindet, der wird alles ererben.«

Alfred Günther im »Wanderer«, Magdeburg.

